

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0165

LOG Titel: Demagogische Umtriebe

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

einen sehr üblen Eindruck gemacht. Wäre die Geschichte dieser unseligen Bekanntmachung damals schon bis zu mir gedrungen, so würde ich für das Leben des Staatsmannes, an dem das meinige hing, gezittert haben. War doch Rogebue von einem versteckten Dolch getroffen, Ibell, Stourdza damit bedroht worden; weshalb sollte sich nicht die Hand eines frevelnden Freiheitszeloten auch gegen den Mann waffnen, der das Ruder eines so bedeutenden Staates lenkte, eines Staates, in dem man den Herd dieser demagogischen Umtriebe suchte, welche nach besten Kräften zu unterdrücken gerade er berufen war. Im vergangenen Frühjahr, als eben diese verschiedenen Mordversuche bekannt geworden waren, hatte ich einen armen kleinen Studenten mit Abschriften beschäftigt. Er kam und ging in meinem Hause aus und ein, weil es oft etwas nachzusehen und zu besprechen gab. Auch muß ich hier beiläufig sagen, daß seine Arbeiten sehr wohl gelangen; sie bildeten Sammlungen von geistlichen Liedern und Aufsätzen, deren Abschriften an Sauberkeit und Eleganz mit der Gediegenheit des Inhalts wetteifern durften. Schön und reich eingebunden, wurden sie den beiden Konfirmanden an diesem wichtigsten Tage ihres Lebens als Andenken überreicht. Dem harmlosen kleinen Schreiber aber gelang es recht wider Willen, mir einen panischen Schreck einzujagen. Ich finde ihn nämlich, in den damals so verdächtigen Rock gekleidet, allein in meines Mannes Zimmer stehen, und während ein Mißverständnis der Leute ihn da hineingeführt hat, glaubte ich an eine böse Absicht, glaubte ich einen Dolch versteckt zu sehen, da, wo nur das Ergebnis seines Fleißes ruhte. Meinem Mann selbst lagen Besorgnisse dieser oder anderer Art sehr fern. Der damalige königliche Beamte aber, welcher der Universität Berlin vorstand (auf seinen Namen kann ich mich nicht besinnen), war als sehr verzagt bekannt, so daß die Spaßvögel unter den Studenten sich den Scherz erlaubten, en corps bei ihm einzudringen und ihn, den Jagenden, von einem Zimmer und einem Reduit in das andere zu verfolgen bis vor sein Bett, in welches er sich zu verbergen suchte. Da erst kehrten sie die friedliche Seite heraus, brachten irgend ein Begehren, einen Antrag vor, der ganz harmlos war, und machten tausend Entschuldigungen über den Schreck, den sie ihrem Vorgesetzten, ihrer Behauptung nach ganz ohne es zu wollen, beigebracht hätten.

Ich wende mich so gern von diesen Odiösa ab (denn solche bleiben es, sie mochten nun im Scherz oder im Ernst berührt werden) und dem Schloß Glienicke zu, wo ich unter dem Vorwande, die gnädige Frau Fürstin*) nicht zu einer so frühen Stunde stören zu dürfen — denn wir waren beinahe vor Tag aufgebrochen —, meinen Mann nur absetzte und dann weiterfuhr, doch auch nicht bis Potsdam hinein, sondern nur bis vor die ländliche Wohnung unserer guten Freundin, der Gräfin Voss.***) Auch sie hatte ihre Morgentoilette noch nicht vollendet, empfing mich aber nichtsdestoweniger mit der ihr so eigenen herzlichen Liebenswürdigkeit. Ich theilte ihr kleines einsames Frühstück, und in ihrem traulichen Kabinet verflogen uns unter ebenso traulichen Gesprächen die Stunden pfeilschnell. Noch zu Tisch wollte mein Geschäftsmann in Berlin zurück sein und holte mich daher auch früh wieder ab. Die Rückfahrt ward für unsere Wünsche eben wie die Hinfahrt nur zu schnell zurückgelegt, weil es sich nirgends besser schwagen läßt als im Wagen.

Wir hatten auf dieser Fahrt viel häusliche Verabredungen zu treffen; unser Umzug in das königliche Diensthaus stand nahe bevor. Ich traf mit Entzücken alle dazu nöthigen Anordnungen; denn eine so bequeme, eine so freundliche und so elegante Wohnung hatte ich noch nie einzurichten gehabt. Nie noch hatte solche Einrichtung so vollständig sein dürfen, nie noch war sie ausgeschmückt gewesen mit den vielen kostbaren Kleinigkeiten, die der jetzige Geschmack im Allgemeinen fordert und zu denen auch der meine keinen geringen Hang hatte. Zu dem vom König mit dem Hause zugleich erstandenen Mobilier gehörten noch Bronzen allerlei Art, die mir bei dieser Ausschmückung sehr zu statten kamen; denn mein Mann erlaubte weder sich noch mir dergleichen ihm frivol scheinende Ausgaben. Er hatte zwar viel Sinn für das Grandiose, wollte Alles bei uns auf einen unserer Lage angemessenen Fuß gesetzt sehen, war an großartige Umgebungen und an die feinsten Formen des Geschmacks in ihrer Ausschmückung gewohnt, aber auch ebenso sehr an eine Einfachheit, die er edel nannte, die aber, verglichen mit dem, was man jetzt zu sehen sich gewöhnt hat, wirklich dürftig war und blieb. Wie er nun mein großes Wohnzimmer, das gewisse grüne, in seiner

*) Hardenbergs dritte Gemahlin, Charlotte Sophie Freiin v. Schönemann.

**) Luise, geb. Berg; ihr Gemahl war der Enkel der alten Oberhofmeisterin Gräfin Voss.